



Frau
Präsidentin des Nationalrates
Doris Bures
Parlament
1017 Wien

Mag. WOLFGANG SOBOTKA
HERRENGASSE 7
1010 WIEN
TEL +43-1 53126-2352
FAX +43-1 53126-2191
ministerbüro@bmi.gv.at

GZ: BMI-LR2220/1087-II/2016

Wien, am 1. Dezember 2016

Die Abgeordnete zum Nationalrat Aygül Berivan Aslan, Freundinnen und Freunde haben am 7. Oktober 2016 unter der Zahl 10467/J an mich eine schriftliche parlamentarische Anfrage betreffend „Weibliche „foreign fighters“ in Österreich“ gerichtet.

Diese Anfrage beantworte ich nach den mir vorliegenden Informationen wie folgt:

Zu Frage 1:

Mit Stichtag 31. August 2016 lagen zu 280 Personen mit gewöhnlichem Aufenthalt in Österreich Hinweise vor, die nahelegen, dass sie in das Konfliktgebiet Syrien/Irak gereist sind bzw. reisen wollten, um sich einer dort kämpfenden Gruppierung anzuschließen. Davon sind 59 Personen weiblich und 221 männlich.

Zu Frage 2:

Mit Stichtag 31. August 2016 waren 87 Personen bekannt, die wieder nach Österreich zurückgekehrt sind. Davon sind 13 Personen weiblich und 74 männlich.

Zu Frage 3:

Mit Stichtag 31. August 2016 wurden von diesen 280 angeführten Personen 50 an der Ausreise gehindert. Davon sind 22 Personen weiblich und 28 männlich.

Zu Frage 4:

Mit Stichtag 31. August 2016 lagen bei 44 ausschließlich männlichen Personen Hinweise vor, die nahelegen, dass sie im Krisengebiet verstorben sein dürften.

Zu Frage 5:

Das Phänomen der islamischen Radikalisierung von Frauen wurde in zahlreichen internationalen und nationalen Studien und der Literatur beleuchtet und mit den gesammelten Erfahrungswerten internationaler und nationaler Ermittlungsbehörden abgeglichen. Daraus ergibt sich zusammengefasst folgende Analyse:

Die Radikalisierung innerhalb des islamistisch-salafistischen Spektrums ist kein rein männliches Phänomen mehr. Das weibliche Element nimmt mitunter eine tragende Rolle ein. In den vergangenen Jahren konnte festgestellt werden, dass (junge) Frauen vermehrt ausreisen und sich aus eigenem Entschluss in Kriegsgebiete begeben bzw. sich dem IS anschließen. Hierzu zählen auch Frauen, die aus Österreich ausgereist sind oder dies offensiv planten, bei denen dies aber verhindert werden konnte. Eine Abgrenzung erwachsene Frauen und minderjährige Frauen wird bewusst getroffen, da sich im Laufe der Entwicklung die ausschlaggebenden Gründe, sich islamistischen Gruppierungen anzuschließen, durchaus unterscheiden mögen. Mag in einem jüngeren Alter noch die (rebellische) Ablösung und Emanzipation vom Elternhaus im Vordergrund stehen, kann mit zunehmendem Lebensalter und Erfahrung der Aufbau einer eigenen Familie in einem islamischen Staat mit einem „heroischen Kämpfer“ ein Motivationsfaktor sein. Unter Eindruck der vermehrten Ausreisen weiblicher Personen muss auch auf das politische Bewusstsein von Frauen hingewiesen werden. Auch Frauen wollen ihre politischen Ambitionen ausleben und in konkreten Taten umsetzen.

Frauen und Religion: Bei Untersuchungen im Bereich der Religionspsychologie lässt sich über die Religionsgrenzen hinweg beobachten, dass Frauen schneller bis zum Äußersten gehen und dabei mitunter extremer und hartnäckiger sind als Männer. Religion ist für Frauen ein wichtiges Gesprächsthema, sie praktizieren mehr und intensiver als Männer, engagieren sich in höherem Maße und weisen vor allem eine stärkere emotionale Dimension zur Religiosität auf.

Bezieht man diese Erkenntnisse in vorliegende Überlegungen mit ein, betrifft es hier die Religiosität bzw. eine willkürliche extremistische Interpretation des Islam, mit dem Argument, auf Religion und Glaube aufzubauen. Der Wunsch bzw. das Streben des Menschen, einer Gruppe von Gleichen bzw. Gleichgesinnten anzugehören, basiert auf dem Grundbedürfnis nach Sicherheit.

Bedeutung von individueller und sozialer Identität und der Suche danach: Neben der individuellen Identität, den besonderen persönlichen Erfahrungen, Eigenschaften und Überzeugungen eines Individuums, hat sich sozialwissenschaftlich der Begriff der sozialen Identität etabliert – gemeint sind hier Aspekte der Persönlichkeit, die aus Gruppenzugehörigkeiten bzw. der Einordnung in soziale Kategorien hervorgehen, etwa die berufliche Identität oder die Identifizierung mit den Vorstellungen und Aktivitäten eines bestimmten Vereines. Eine Art von Weiterentwicklung und Neu-Identifizierungen finden über die gesamte Lebensdauer hinweg statt, und doch gibt es Phasen und Entwicklungsepisoden, in denen der Mensch stärker und intensiver danach strebt, seine eigenen Bedürfnisse, seine Persönlichkeitszüge, seine Autonomie und Handlungsfähigkeit in bestimmte soziale Anforderungen zu integrieren. Einerseits, um das Sicherheit und auch Orientierung gebende Gefühl von Zusammengehörigkeit auf positive Art und Weise zu empfinden, andererseits um innerhalb dieser sozialen Struktur eigene Stärken und Fähigkeiten einzubringen; nicht zuletzt um daraus wieder Anerkennung und Stärkung des Selbstwertes zu lukrieren.

Um in eine solche Idealsituation zu gelangen, geht meist ein Prozess bzw. eine Phase des Suchens voraus. Es existieren mehrere abgegrenzte Teilbereiche in einem komplizierten Zusammenspiel (Familie, Freizeit, Schule, Arbeit, ...) bzw. gibt es ein Überangebot an Wahlmöglichkeiten. Dies alles auf individueller Ebene mit den verschiedenen Erwartungen zu integrieren, birgt oft sehr hohe Rollen-Anforderungen. Als weiterer Faktor kommt hinzu, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit vielfältigen und heterogenen, oft medial intensiv inszenierten Sinnstiftungs- und Identitätsangeboten konfrontiert werden, was sich als schwierig für die Identitätsfindung herausstellen kann.

Abhängig von der bisherigen Entwicklung, der sozialen Verankerung, der Bindung an Rückhalt gebende und vertraute Strukturen, der Fähigkeit zur Selbstreflexion und Weitsicht, Stabilität, Eingebundenheit in das „Großkonstrukt Gesellschaft“, situative Bedingungen aber auch dem (unbewussten) Wunsch nach Zugehörigkeit, Sinnhaftigkeit und Orientierung, wird der Prozess des Suchens und Findens eines eigenen Platzes in der Gesellschaft stattfinden. An dieser Stelle kommen auch bestimmte Ideologien ins Spiel. Sie haben unter anderem die Funktion, eine vereinfachte Zukunftsperspektive zu bieten – in Form eines geschlossenen Gebildes mit gemeinsamen Symbolen, Idealen und Regeln, die ein Gerüst bieten, in dem man sich mehr oder weniger mit Hilfe eines „roten Fadens“ entfalten kann. Auf der Suche nach stabilen Strukturen entsteht eine Sehnsucht nach klarem Regelwerk. Ein solches wird durch offensive Anwerbung in islamistischen Gruppierungen angeboten – das gibt in gefühltsorientierungsloser Verfassung einen gewissen Halt, es muss nicht mehr selbstständig gehandelt werden – Lösungen werden präsentiert.

Ablösung vom Elternhaus: Die Emanzipation vom Elternhaus spielt gerade für junge Frauen oftmals eine wichtige Rolle. Das Empfinden, nicht mehr abhängig von Vater und/oder Mutter zu sein, ein eigenständiges, wenn auch von einem Ehemann bestimmtes Familienleben zu führen, stellt sich reizvoll dar. Aus westlicher Sicht sind Freiheit und Selbstbestimmung höchste Ideale, die Reduzierung auf Haushaltstätigkeiten und Mutterschaft wird zumeist abgelehnt. Junge Frauen und Mädchen, die von sich aus in Jihad-Gebiete ausreisen, mit dem konkreten Wunsch nach einer eigenen Rolle als unterstützende Ehefrau sich „nur“ um einen (kämpfenden) Mann und den Haushalt zu kümmern, betrachten das Entkommen aus einem westlichen Labyrinth an Mehrfachbelastungen (berufliche Karriere und damit verbundener Wettstreit, Haushalt, Mutterschaft...) als lebenswerter und positiver.

Unter Bezugnahme auf die oben angeführten Ausführungen lässt sich das Interesse von jungen Frauen, auszureisen und am Aufbau eines „Staates“ mitzuarbeiten, durchaus nachvollziehbar erklären. Es werden klare Ziele und Strukturen geboten, die auf den ersten Blick einfach auslebbar anmuten (bspw. gläubig vs. ungläubig); es wird das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden, am Aufbau eines eigenen Staates mitzuwirken, seine eigene Schaffenskraft und Fähigkeiten miteinzubringen. Dies festigt zumindest oberflächlich den eigenen Selbstwert, die Ich-Stabilität, den Halt in der Umgebung. In Zusammenhang mit der Radikalisierung von Frauen muss auf den Begriff der „Sisterhood“ eingegangen werden. Dieser soll vor allem bei unverheirateten Frauen die hohe Bedeutung einer Gruppe von gleichgesinnten, sehr ähnlich denkenden und fühlenden Freundinnen zum Ausdruck bringen.

Nicht zuletzt sollte der Einfluss des Gefühls von (künftigen) Ehefrauen nicht unterschätzt werden - zu einem Mann zu gehören, der für seine Ziele auch in den realen Krieg zieht und aus ihrer Sicht Mut und Heldentum beweist. Die Angst des Verlustes bzw. des Risikos, aus dieser Situation als Witwe hervorzugehen, wird einerseits durch die jihadistische Ideologie relativiert – die ein Leben nach dem Tod im Paradies verspricht – und andererseits durch das Auffangnetz der Struktur einer terroristischen Organisation.

Zu Frage 6:

Es wird im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten des Sicherheitspolizeigesetzes und seit 1. Juli 2016 des Polizeilichen Staatsschutzgesetztes verstärkt darauf geachtet, zeitnah relevante Personen zu identifizieren und mögliche Gefahren zu erkennen sowie diese abzuwehren. Insbesondere verfolgen die Staatschutzbehörden mit ihren Maßnahmen folgende Ziele:

- Ausforschung der Radikalisierungs- und Rekrutierungszellen und ihrer wesentlichen Akteure;
- Überwachungsmaßnahmen zur Risikokontrolle bzw. Minimierung;
- konsequente strafrechtliche Verfolgung aller Unterstützer und Rekrutierer unter Ausschöpfung aller Befugnisse nach der Strafprozessordnung;
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit den für Verfassungsschutz zuständigen Organisationseinheiten bei den Landespolizeidirektionen, z.B. zahlreiche Tagungen bzw. Arbeitsbesprechungen;
- laufende Schulung und Sensibilisierung im Rahmen von Kursen und Vorträgen (Präventionsschulung, Grundausbildung für Exekutivbeamte, Spezialausbildung Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, Ausbildungen für besondere Lagen, Berücksichtigung solcher Szenarien bei den Einsatztrainings, Nutzung der Erkenntnisse und Ressourcen internationaler Kooperationspartner);
- Gespräche und Kontakte mit den relevanten Glaubensgemeinschaften, deren Ziel die permanente gemeinsame Evaluierung der getroffenen Maßnahmen ist, sowie
- permanenter Erfahrungs- und Erkenntnisaustausch mit ausländischen Sicherheitsbehörden und Sicherheitsorganisationen.

Mag. Wolfgang Sobotka

